

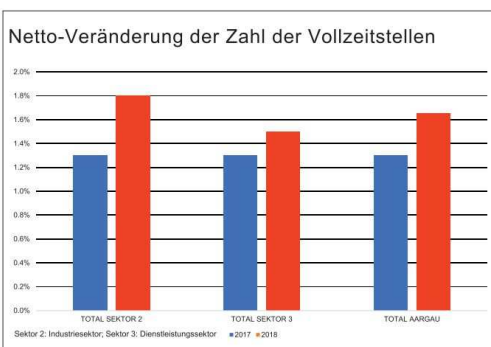
Aargauer Wirtschaft wieder in guter Verfassung

AIHK-Wirtschaftsumfrage 2018 zeigt positive Signale

Die Einschätzung der Unternehmensverantwortlichen zur allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres seit dem Frankenschok fällt von Jahr zu Jahr positiver aus. Dieses Jahr beurteilen sie die Lage sowohl im Rück- wie auch im Ausblick als überwiegend gut.

AARGAU. Die Aargauische Industrie- und Handelskammer (AIHK) hat im Januar bei ihren Mitgliedern die AIHK-Wirtschaftsumfrage durchgeführt. 480 mit rund 46 000 Beschäftigten haben sich daran beteiligt. Fazit der von Christoph Vonwiller von Fahrlander Partner durchgeführten Studie: Ein schwächerer Franken und der globale Wirtschaftsaufschwung sorgen für eine gute Exportstimmung und einen Industrie-Boom. Zudem scheint dieser Aufschwung auf einem breit abgestützten Fundament zu fussen. Trotz etlicher Herausforderungen zeigen sich auch die an der Umfrage teilnehmenden Detail- und Grosshändler ob der allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres des vergangenen Jahres zufrieden und sind für das laufende Jahr mehrheitlich optimistisch. Die Stimmung unter den Aargauer Unternehmen sei so gut wie schon lange nicht mehr, heisst es in der Medienmitteilung der AIHK.

Auch in der für den Kanton Aargau gewichtigen MEM-Branche werden die Aussichten überwiegend positiv eingeschätzt. In der beschäftig-



Auch die Beschäftigtenzahlen im Industrie- und Dienstleistungssektor entwickeln sich im Aargau erfreulich. Grafik: AIHK

ungsmässig grössten Industriebranche des Kantons, der Elektroindustrie, ist allseits Optimismus zu verspüren. Weiter steigende Exporte und eine Verbesserung der Ertragslage stimmen die überwiegende Mehrheit der teilnehmenden Firmen zuversichtlich und lassen sie weitere Umsatzsteigerungen erwarten.

Boom fördert Stellenaufbau

Erfreuliche Resultate liefert die AIHK-Wirtschaftsumfrage auch bei der Beschäftigungsfrage. Mit leichter Verzögerung dürfte sich der positive Geschäftsgang zunehmend auf den Arbeitsmarkt auswirken. Gemäss den Umfrageergebnissen erhöhte sich für den Kanton Aargau insgesamt, wie auch für das verarbeitende Gewerbe,

die Anzahl der Vollzeit-Stellen 2017 um rund ein Prozent. Angesichts der überaus positiven Aussichten erwarten die Firmen im laufenden Jahr einen noch grösseren Stellenaufbau.

Bezirk Rheinfelden weniger optimistisch

Während in den meisten Bezirken die teilnehmenden Firmen mit der allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres 2017 zufrieden und für das laufende Jahr grösstenteils noch zuversichtlicher sind, drückt sich einzig im Bezirk Rheinfelden nur ein verhalten Optimismus aus. Auf den ersten Blick mag dies erstaunen, berichten doch die Pharmaunternehmen von überaus guten Geschäftsgängen. Ge-

rade der Handel dürfte im grenznahen Bezirk jedoch nach wie vor unter dem Einkaufstourismus leiden und die Einschätzungen insgesamt negativ beeinflussen. Angesichts der teils schmalen Datenbasis sind Aussagen auf Bezirksebene allerdings nur bedingt zulässig und mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen.

Pharmaindustrie auf Hochtouren

Die wertmässig grösste Exportbranche des Kantons Aargau überflügelte in den letzten Jahren performance-mässig alle anderen Branchen. Die überwiegende Mehrheit berichtet von steigendem einige gar von deutlich steigendem Gesamtumsatz. Rund 91 Prozent des Gesamtumsatzes wurden dabei im Ausland erwirtschaftet, was von allen teilnehmenden Branchen dem höchsten Wert entspricht.

Der gute Geschäftsgang widerspiegelt sich auch in den Angaben zur Entwicklung der Beschäftigung. Die Anzahl der Vollzeit-Stellen ist im vergangenen Jahr um rund drei Prozent gestiegen und auch im laufenden Jahr wird eine Erhöhung von rund zwei Prozent erwartet. Da mittlerweile rund 60 Prozent der Aargauer Ausführenden in der Pharmaindustrie zurückzuführen sind, dürfte von diesen Entwicklungen der ganze Kanton und insbesondere das Fricktal, wo zwei riesige Pharma-Unternehmen angesiedelt sind, profitieren. Auch die Zukunftsaussichten der Branche sind rosig: Die demographische Alterung und ein global wachsender Wohlstand sorgen für eine nachhaltige Nachfragebasis. (nfh)

Rechtsgleichheit für alle

AARGAU. Eine Behörde kann in Beschwerdeverfahren vom Bürger nach freiem Ermessen einen Kostenvorschuss erheben, um einen Teil der mutmasslichen Verfahrenskosten zu decken. Offenbar wird im Kanton Aargau von dieser Kann-Bestimmung rege Gebrauch gemacht. Zu häufig, wie Grossrat Harry Lütolf aus Wohlen feststellte. Denn die Verfahrenskosten können im Beschwerdeverfahren vor Verwaltungsbehörden bis zu 5000 Franken und in Verfahren vor dem Verwaltungsgericht gar bis zu 30 000 Franken betragen. Mit diesem extremen Vorgehen ist Lütolf nicht einverstanden und wird daher am 6. März im Grossen Rat eine Motion einreichen.

Er sieht eine automatische Inanspruchnahme der Kostenbevorzugung durch staatliche Behörden unter dem Aspekt der Chancen- und Rechtsgleichheit als problematisch an. Benachteiligt würden insbesondere jene Bürger des Mittelstandes, welche knapp über der Grenze der Bedürftigkeit leben und daher von der Kosten- und Vorschusspflicht nicht befreit werden. Diesen Bürgern bleibe der Zugang zu einer Rechtsmittelbehörde bzw. zu einem Gericht faktisch verwehrt, da sie den einverlangten Kostenvorschuss nicht bezahlen können. Gegen unrechtmässige staatliche Eingriffe können sich diese Bürger des unteren Mittelstandes nicht zur Wehr setzen; Reiche und Arme dagegen schon (letztere über das Institut der unentgeltlichen Rechtspflege). Er beantragt daher in seiner Motion, einen Kostenvorschuss nur zu verlangen, wenn die Person in der Schweiz keinen Wohnsitz hat, aus einem ehemaligen Verfahren Gerichtsschulden hat, oder als zahlungsunfähig erscheint. Die Motion wird von fast allen Grossräten mitunterzeichnet. (nfh)

Jugendchor-Festival

BASEL. Vom 9. – 13. Mai treffen sich in Basel und der Region 2000 Kinder und Jugendliche zum gemeinsamen Gesang. Das Europäische Jugendchor Festival Basel hat für die 11. Ausgabe hervorragende junge Chöre aus zehn europäischen Ländern eingeladen sowie einen Gastchor aus Südafrika. Über 40 hochstehende Chorkonzerte und ein dichtes Rahmenprogramm für alle Singfreudigen lassen die Auftrittstage zum grossen Fest der Begegnung und der Musik werden.

Aus der Schweiz nehmen der Jodelchor jutz.ch, «cancantini» aus dem Bündnerland, «Zik'Zag» aus Fribourg, der Kammerchor des Gymnasiums Muttenz sowie die Gastgeberchöre Knaben- und Mädchenkantorei Basel und der Jugendchor Vivo der Musik-Akademie. Einen besonderen Akzent setzt der Drakensberg Boys Choir aus Südafrika mit seinen 55 Knaben. Er ist als Gastchor aus Übersee eingeladen und überzeugte die Jury mit mitreissenden Performances und grossem musikalischem Können. Das Jugendchorfestival kann traditionsgemäss auf eine grosse Unterstützung aus der Bevölkerung zählen. Über 40 Kooperationspartner gestalten das Festival mit, 800 Freiwillige engagieren sich für das Treffen, darunter 250 Gastfamilien, welche die 500 ausländischen Gäste beherbergen.

Das OK des Europäischen Jugendchor Festivals sucht engagierte Personen, die bereit sind, einen Chor während seines Aufenthaltes in Basel zu begleiten. (nfh)

www.ejcf.ch

Tat ist Trägheit mal Wille.

Herbert Heckmann

LESERBRIEF

No-Billag gleich Solidarität «adieu»

Hat die SRG interne Reformen verschlafen? Ist es die Engstirnigkeit der Konzernverantwortlichen oder sind es politische Flügel, die der No-Billag Vorschub geleistet haben? Es ist eigentlich egal, aber der No-Billag zum Durchbruch verhelfen ist fatal. Welche Gedanken muss man sich in Zukunft machen, wenn man zufällig mal etwas hören oder sehen will? Für was und wieviel wollen wir bezahlen, damit wir unseren Informations-Durst befriedigen können und welche Werbung zwischen den Beiträgen aller Art müssen wir auf uns nehmen? Lauter Fragen, die die Befürworter nicht beantworten können. Mit dem «Ja» ein Zeichen setzen, kann gewaltig in die Hose gehen. Die starken Regionen und Landesteile sind nur scheinbar die Gewinner bei No-Billag, die Macht wird an Privatmedien verteilt und die Nutzer werden von ihnen abhängig. Die schwächeren Regionen sind definitiv die Verlierer. Die Solidarität wird abgeschafft und das ist der Spiegel der marktwirtschaftlichen Entwicklung. Nur was rentiert ist lebensfähig und somit werden manche Leistungen der SRG zu Grabe getragen. «Adieu Solidarität». Nein das wollen wir nicht und sagen «Nein» zu No-Billag!

HERBERT LÜTZELSCHWAB, ZEININGEN

Unternehmen müssen digitaler werden

Kein Podestplatz für die Schweiz

SCHWEIZ. Wie gut ist die Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern bei der Anwendung und Entwicklung digitaler Technologien aufgestellt? Dieser Frage ist eine Studie von Deloitte und dem BAK nachgegangen. Dazu haben sie den Index «Digitale Innovationsfähigkeit» entwickelt. Er misst die Fähigkeit eines Landes, innovative digitale Technologien zu entwickeln, zu kommerzialisieren und anzuwenden, um damit langfristig den Wohlstand einer Volkswirtschaft zu sichern. Die Schweiz schneidet mit dem 8. Rang insgesamt gut ab, hat aber vor allem in den Bereichen Start-ups sowie Investitionen und Patente Aufholbedarf. Der Staat, aber vor allem die hier ansässigen Unternehmen, müssen mit gezielten Massnahmen vorgehen, um das Potenzial der Digitalisierung noch besser nutzen zu können.

Im Vergleich mit anderen Industrieländern schneidet die Schweiz bei vielen volkswirtschaftlichen Indikatoren bekanntlich überdurchschnittlich gut ab. Sie verfügt über eine hohe Wettbewerbsfähigkeit, niedrige Arbeitslosigkeit und niedrige Staats-schulden. Bei der Produktivität ist die Schweiz hingegen nur Mittelmass. Das Produktivitätswachstum hat sich in den letzten Jahren nicht nur abgeschwächt, es lag auch deutlich unter demjenigen anderer Industrieländer.



Unter den weltweit 50 innovativsten Unternehmen gibt es keine aus der Schweiz! Grafik: zvg

Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass der Einfluss der Digitalisierung auf die Arbeitswelt und die Gesellschaft stetig zugenommen hat. Anders gesagt scheinen sich die Fortschritte der Digitalisierung der letzten Jahre noch kaum auf die Produktivitäts-Statistiken ausgewirkt zu haben. Es bestehen kaum Zweifel daran, dass digitale Technologien das derzeit grösste Potenzial bieten, die Produktivität und damit den Wohlstand der Bevölkerung langfristig zu steigern. Entscheidend dafür ist aber, wie innovationsfähig bzw. wie gut gerüstet die Schweiz und die hier ansässigen Unternehmen sind, dieses Potenzial zu nutzen.

Gut, aber nicht gut genug?

Insgesamt schneidet die Schweiz relativ gut ab. Mit 51 Punkten liegt sie

auf Rang 8 von 35 gemessenen OECD-Ländern. Es besteht aber noch relativ viel Raum nach oben. Vor allem der Rückstand auf die ersplatzierten USA ist gross. Damit zeigen diese Resultate ein etwas anderes Bild als die bekannten und vielzitierten Innovations- und Wettbewerbsrankings, bei denen die Schweiz seit Jahren an der Spitze liegt. Die Innovationsstärke der Schweiz ist vorwiegend den traditionellen, in der Schweiz stark verankerten Branchen wie der Pharma, Chemie oder Maschinenindustrie zu verdanken. Geht es hingegen um digitale Innovationen, spielt die Schweiz nicht ganz vorne mit, wie der Index zeigt.

Ein Blick auf eine aktuelle Liste der weltweit innovativsten Unternehmen bekräftigt diese These: Unter den Top 50 befindet sich keine Schweizer Firma. Die Spitzenplätze belegen digitale Player wie Apple, Google, Airbnb, Netflix oder Uber.

Entscheidend ist letztlich, wie stark die in der Schweiz ansässigen Unternehmen auf die Entwicklung und Anwendung digitaler Innovationen und die Optimierung ihrer Prozesse setzen. Der Staat kann mit den richtigen Anreizen und Rahmenbedingungen zwar einen nicht unwichtigen, aber letztlich nur indirekten Einfluss auf die digitale Innovationsfähigkeit nehmen. (nfh)